

Friederike Beier (Hg.)

Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus

LAURA VOLGGER

Die Verflechtung und Gleichzeitigkeit vergeschlechtlichter Krisen der Ökonomie, Gesundheit, Demokratie oder Ökologie erfordern neue theoretische und praktische Werkzeuge, um autoritären antifeministischen Rückschlägen, steigender Queer- und Transfeindlichkeit sowie internationalen Angriffen auf körperliche Selbstbestimmung zu begegnen. Zur Entwicklung solcher theoretischer Werkzeuge ist es notwendig, vermeintliche Differenzen zu überwinden und nach Gemeinsamkeiten und Schnittpunkten zu suchen. In der deutschsprachigen (queer-)feministischen Theorie und Praxis sind diese Differenzen aber nach wie vor präsent: Während materialistische Analysen die Bedeutung von Geschlecht, Sexualität und Begehren im kapitalistischen Wirtschaftssystem oft ignorieren, sieht sich feministische Queer Theorie mit der Kritik konfrontiert, sozioökonomische Verhältnisse und Strukturen zu übergehen und damit eine gesamtgesellschaftliche Perspektive zu vernachlässigen. Diese Trennung spiegelt sich auch im politischen Diskurs wider, der häufig Klassen- und Identitätspolitik gegeneinander ausspielt.

An diesem kritischen Spannungsverhältnis setzt der Sammelband „Materialistischer Queerfeminismus“ an. Die Herausgeberin *Friederike Beier* entwickelt auf Basis von Texten zu materialistischen Perspektiven und queertheoretischen Feminismen die Grundlagen eines materialistischen Queerfeminismus. Dabei setzt sich die Auswahl aus relevanten, teils bereits veröffentlichten Werken zusammen, die in verschiedenen Phasen der Theoriebildung entstanden sind. Um die verschiedenen Ansätze zusammenzudenken und eine Bewegung weg von einer „kapitalistischen Produktions- hin zu einer bedürfnisorientierten Reproduktionsweise“ (17) einzuleiten, stehen folgende Fragen im Zentrum (7): Wie sind Patriarchat, Heterosexismus und Kapitalismus miteinander verzahnt? Wie kann feministische Theorie und Praxis sowohl ökonomische Bedingungen, Geschlecht und Sexualität als auch deren Produktion und Reproduktion (be)greifen und überwinden? Wie tragen Heterosexualität und das binäre Geschlechtersystem zur Produktivität des Kapitalismus bei? Und inwieweit formt der Kapitalismus unsere Wahrnehmungen und Beziehungen, sodass wir im täglichen Leben und Lieben zu Vereinzelung und Konkurrenz neigen?

Der Band vereint elf Texte in vier Kapiteln, die sich mit historischen und aktuellen Debatten zu trans und queerem Marxismus beschäftigen und kritisch die Verflechtungen von Kapitalismus, Geschlecht und Sexualität beleuchten. Der erste Teil beinhaltet Übersetzungen ausgewählter Grundlagentexte des materialistischen Feminismus aus den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren von *Monique Wittig*, *Christine Delphy* sowie *Rosemary Hennessy* und *Chris Ingraham*, die einem breiteren Publikum auch jenseits akademischer Fachkreise zugänglich gemacht werden. Die Texte zeigen nicht nur

Schnittpunkte zwischen dem materialistischen Feminismus und der damals noch nicht als solcher bezeichneten Queer Theorie auf, sondern betonen auch ihr gemeinsames Ziel: die Dekonstruktion von Geschlecht und Sexualität. So verdeutlicht Wittigs Theoretisierung lesbischer Liebe und Lebensformen, dass „die Abtrennung von Männern, der Frauen unterzogen worden sind“, keineswegs ‚natürlich‘, sondern „politisch motiviert ist“ (27). Die Betonung der Einbettung des Körpers in den klassenbasierten Kapitalismus erkennen auch Hennessy und Ingraham an und betonen, dass Geschlecht und Sexualität nicht losgelöst von sozioökonomischen Strukturen verstanden werden können (51). Geschlecht und Sexualität als konstruiert zu verstehen, war somit sowohl im materialistischen Feminismus als auch in der Queer Theorie von Anfang an verankert. Im zweiten Teil des Sammelbandes verdeutlichen *Nat Raha*, *Franziska Haug* und *Sophie Noyé*, dass sich die Queer Studies und Trans Studies seit der materiellen Wende in den 2010er-Jahren verstärkt mit sexuellem Begehren und Reproduktionsarbeit im Kapitalismus beschäftigen. Sie theoretisieren Queerfeminismus und Materialismus im transnationalen Kontext und diskutieren trans- und queerfeministische Perspektiven der sozialen Reproduktion. Um strukturelle geschlechterspezifische Ungleichheiten in Staat und Wirtschaft abzuschaffen, unterstreicht Noyé die Kraft geschlechtlicher und sexueller „Subversion“ (74), die durch Verbindung queerer und materialistischer Perspektiven gelingen kann. Diesem Ziel widmet sich auch Haug, indem sie am Materialismus in Judith Butlers frühen Schriften anknüpft und sie mit Marx' historischem Materialismus verbindet, um einen queeren Materialismus zu formulieren (93). Raha untersucht queere Sexualität und Reproduktion exemplarisch an der Bewegung „Wages due Lesbians“ und plädiert für die Ausweitung des Arbeitsbegriffs auf emotionale Fürsorge und die Pflege solidarischer „Formen von Gemeinschaft, Miteinander und Welten“ (134), die im vergeschlechtlichten und rassifizierten Kapitalismus materiell und sozial entwertet werden.

Materialistisch-queerfeministische Theoretisierungen mit dekolonialen und intersektionalen Erweiterungen präsentieren *María Lugones* sowie *Shahrazad Mojab* und *Sara Carpenter* im dritten Teil des Sammelbandes. Sie beleuchten aktuelle Theorien und Debatten zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus und Kolonialismus und hinterfragen eurozentristische Theoriebildungen. Lugones diskutiert das Cis-Hetero-Patriarchat als Grundlage und Effekt einer kolonialen Gesellschaftsordnung und zeigt, wie der Kolonialismus ein universales System der Zweigeschlechtlichkeit etabliert und andere gesellschaftliche Ordnungssysteme gewaltvoll verdrängt hat (143). Mojab und Carpenter argumentieren, dass nicht nur Klassenverhältnisse, sondern auch ‚Race‘, Sexualität und Geschlecht historisch spezifisch hervorgebracht werden und mit kapitalistischen Akkumulationsregimen verknüpft sind. Um sie nicht als getrennte soziale Felder zu begreifen und ihre materiellen Verbindungen zu vernachlässigen, plädieren sie für ein dialektisches Verständnis sozialer Verhältnisse wie Ausbeutung, Enteignung und Unterdrückung (188).

Friederike Beier, *Holly Lewis* und *Jule Govrin* konturieren im letzten Teil und Nachwort Utopien einer geschlechtslosen und sorgezentrierten Gesellschaft und reflek-

tieren die Überwindung des Cis-Hetero-Patriarchats im Kapitalismus. Sie machen deutlich: Der Kampf für materialistischen Queerfeminismus ist notwendig, um Sexismus, Homophobie und Transfeindlichkeit zu bekämpfen (198) und menschliche Bedürfnisse und Sorgen in den Vordergrund zu stellen (218). Besonders in Krisenzeiten wird die Dringlichkeit klar, sowohl Produktions- als auch Beziehungsweisen (227) transformieren zu müssen, um sich einem guten Leben für alle zu nähern. Der Band bereichert materialistische und queertheoretische feministische Debatten um Aspekte der Selbstverwirklichung und Autonomie, indem er Geschlechter- und Sexualitätskonstruktionen innerhalb der kapitalistischen Strukturen kritisch analysiert und gleichzeitig Raum für post-materialistische Werte und Praktiken schafft. Relevant wäre noch die Analyse antisemitischer und islamophober Deutungsmuster und ihrer Reproduktion, welche aber zukünftigen Forschungsarbeiten überlassen wird.

Insgesamt entwirft der Band politische Perspektiven und Utopien des materialistischen Queerfeminismus und leistet so einen wertvollen Beitrag zur Überwindung bestehender hierarchisierender Ein- und Ausschlüsse aufgrund von Geschlecht, Identität, Klasse oder ‚Race‘. Damit führt er die Forderungen der (queer-)feministischen Bewegungen aus den 1980er-Jahren gebührend fort.

Friederike Beier (Hg.), 2023: *Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus*. Münster: Unrast Verlag. 240 S., ISBN 978-3-89771-366-6.

Sabine Hark und Johanna Hofbauer

Die ungleiche Universität. Diversität, Exzellenz und Antidiskriminierung

LENA WEBER

In dem gemeinsam verfassten Buch vertreten *Johanna Hofbauer* und *Sabine Hark* die These, dass die Verbindung zwischen unternehmerischen und wettbewerblichen Denkweisen in der Wissenschaft mit Gleichstellungszielen dazu führt, dass die Gleichstellungsarbeit an Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen zu ‚Window Dressing‘ verkomme, anstatt geschlechtliche Ungleichheiten abzubauen.

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel wird dargelegt, dass die Institution Universität überholt sei und einer grundlegenden und umfassenden Erneuerung bedürfe. Die Autor*innen stellen dar, dass es in der Diskussion um Exzellenzpolitiken die Hoffnung gab, durch meritokratische Formalisierung von Anforderungen quasi automatisch mehr Gleichstellung zu erreichen. Die „numerische Transparenz (sollte) alte Seilschaften und informelle Netzwerke in Schach halten und auf denkbar elegante Weise Gerechtigkeit garantieren. Stattdessen heizt nume-